

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
Jahreslohn für 12 Hefen 1 Mk., durch
Sole in Kemberg 1,10 Mk., in Heiden,
Rein, Sabot, Merse, Gommio 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verkundigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Reizzeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beitagen
erscheinen wöchentlich; Nachstehendes
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns“ Sonntagsblatt.
Eingehende Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 85.

Kemberg Dienstag, den 23. Juli 1912.

14. Jahrg

Aus der Woche.

Trotz der Hundstagshitze und der großen Ferien ist auf dem Welttheater keine Ruhe eingetreten und der Tagesdriftsteller braucht auch in diesem Sommer (ganz wie im Vorjahre, wo der Kriegslärm um die Marofffrage die Welt erfüllte) wieder die Berichte von der sattem bekannten Seefahrt, noch mehr oder minder geistvolle Betrachtungen über die Zeit der lauren Güte zu veröffentlichen. Die hohe Politik nimmt den weitaus größten Teil der Zeitungen für ihre Nachrichten in Anspruch. Mit gespannter Aufmerksamkeit sind die Augen der Welt noch immer auf den Balkan gerichtet, wo die Verwirrung mit jedem Tage zunimmt. Was der Krieg in Tripolis nicht vermochte, die junge Türkei in ihren Grundfesten zu erschüttern, das haben die in diesem Jahre besonders eingehenden Albanien-Lärmen zuwege gebracht. Zwar hält die Konstantinopeler Jenur die schlimmsten Nachrichten zurück, aber was hier und da durchdringt, läßt doch erkennen, daß die Truppenunterstützung in dem Aufstandsgebiet viel ernster liegt, als die Regierung zugeben will. Der beste Beweis für den Ernst des Aufstandes und für die Bedeutung, die ihm die Nachbarn in Konstantinopel beilegen, ist der Rücktritt des Kabinetts Saib-Bascha, den die Albanen schon seit drei Wochen fordern. Die Türkei durchlebt eine Sechsfaltigkeit, die wahrlich nicht dadurch erreicht wird, daß Sultan Mahomed bei allen Geschäften ein unlässiger Anhänger bleibt. Er hat in den Apriltagen 1909 seine Macht aus den Händen der Jungtürken empfangen, dafür hat er ihnen nach und nach die Regierungsgewalt abgetreten, so daß heute keine im Lande kaum noch wissen, daß er lebt, und in allem Grunde seine Absetzung fordern. Wahrscheinlich würde ein Kronwechsel die Lage noch verschlimmern. Das man dennoch auf diesen Gedanken kommt, zeigt am besten, bis zu welcher tiefen Verwirrung die Dinge geblieben sind. Und doch bedarf gerade jetzt die Türkei mehr denn je der inneren Gefestigung, damit sie der Welt und besonders Italien zeigen kann, daß sie ungebrochen und innerlich stark, mit dem Friedensschluß seine Güte hat. Damit könnte sie einigermaßen annehmbare Bedingungen für einen Frieden herauszulegen. — England hat wieder einmal die Welt durch ein Diplomatentunfall überführt. Vor einiger Zeit war im Ministerrat erklärt worden, man wolle Deutschland gegenüber die Forderungen verweigern. Das hat man zwar getan, da man durch den Streit gezwungen war, langamer zu bauen, dafür aber sind die Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer in der Nordsee zusammengezogen worden und nun — da das Mittelmeer von Schiffen entleert und der Seegang nach Indien bedroht ist — fordert die Admiralität neue Schiffe für das Mittelmeer. Man spricht also auf einem Umwege zu einer außerordentlichen Flottenvermehrung. Verlangt man nun in England immer noch, daß wir in Deutschland an die Friedensversicherungen glauben und unsre Wehrkraft nicht nur nicht verstärken, sondern sogar verringern sollen? — Die Franzosen haben in Maroffo nach wie vor gegen einzelne Stämme zu kämpfen, die sich der Einrichtung der Schutzbergschaft widersetzen. Man darf daher die Angabe eines Regierungsmittels in der Kammer glauben, daß der Krieg in Maroffo mit diesen noch zehn Jahre dauern werde. Bei jeder Gelegenheit hat man auch Deutschland wieder einer Hieb zuteil werden lassen. Die französische Regierung läßt nämlich durch ihre Organe verkünden, daß die erneuten Unruhen im Norden des Scherfenslandes auf das Bestreben deutscher Firmen besonders der Gebrüder Mannesmann zurückzuführen seien, in Maroffo Land zu erwerben. Der alte Reuter würde sagen: „Nachigall, ich hör die laufen!“ — Theodor Rosenfeld, der ehemalige Präsident der Ver. Staaten, der es gern wieder werden möchte, hat seinem Programm einen wichtigen Punkt einverleibt: er will den Damen das Stimmrecht gewähren. Wenn Theodor nun nicht liegt, so sind die freitbaren Frauen schuld,

die ihn nicht genügend unterstützen. — In höchste Not ist jetzt die junge Republik China geraten. Die Nachbarn sind nicht in der Lage, irgendwo in der Welt Geld aufzutreiben, ohne geeignete Sicherheiten, die natürlich in Werken des Reiches bestehen müßten, herzugeben. Während man aber über die Bedingungen der Anleihe handelt und feilscht, macht sich in den Außenbezirken des weiten Landes ein unheimliches Leben bemerkbar. Tibet, die Mongolei und die Manchuerei wollen sich selbständig machen und sie finden dabei die Unterstützung Englands, Australiens und Japans. Natürlich verlangen diese drei Länder ein Entgelt dafür. Sie sind auch in aller Heimlichkeit schon einig und bald wird die Welt erfahren, in welcher Weise die drei mit der Teilung Chinas begeben haben. Die Lösung des großen Rätsels beginnt. Das Wort des englischen Staatsmannes Disraeli gewinnt neue Bedeutung: „Der Weltbrand wird einst in Distanzen entflammen.“

Wie man Heimatmuseen gründet.

Ein Heimatmuseum darf keine tote Sammlung von Sehenswürdigkeiten sein, sondern es soll eine lebendige Illustration der heimatischen Erdgeschichte sowie der Menschheitsgeschichte bieten. Wie dies schwere und doch für die Heimatliebe und Heimatkunde so notwendige Ziel erreicht werden kann, das erläutert die Einführung des in seiner Art vorbildlichen Heimatmuseums im früheren Kloster St. Hilgen-Grabe in der Pfalzgraben, über die N. v. Auerswald in den „Grenzboten“ berichtet. In weitestgehenden Anfängen ist dieses heute recht stattliche Museum erwachsen. Den Grundstock bildeten ein paar prähistorische Steinmesser, Schaber und Bohrer, die ein junger Künstler in Hagen fand und nach Hilgengrabe mitbrachte. In dem alten Kloster, das jetzt evangelisches Stift und Erziehungsanstalt ist, wurden diese Urzeugen menschlicher Arbeit den Kindern gezeigt und auch von Besuchern bestaunt. Da durch ward ein weiteres Interesse erweckt. Der eine oder der andere, der einen selbst angeformten Stein oder bracht irgendeine Sehenswürdigkeit besaß, brachte sie herbei, und war stolz, wenn sie in die kleine Sammlung aufgenommen wurde. Man machte der Gründer des Museums mit einigen Volksschullehrern Freizeiten auf die Dörfer und kam so in persönliche Verbindung mit der Bevölkerung, die bald eine große Anteilnahme an der Kultur und Geschichte der Heimat zeigte. Man brachte merkwürdige Verfeinerungen oder schön geglättete, gut zugehauene Steinwerkzeuge herbei und freute sich, zu erfahren, was das alles bedeutete, wozu es diente habe. Das Museum erwarb grundtätig nichts künstlich von Brignitz; die überwiesenen Geschenke oder liebes Eigentum der Brignitz. Bauern, Handwerker und Tagelöhner brachten freudig persönliche Opfer und wiesen Angebote von Händlern für alte Wertstücke, Lebensbräute usw. stolz zurück mit den Worten: Das schenken wir lieber in unser Museum. So ist in der Sammlung eine unermesslich reiche Ausbeute an prähistorischen Funden zusammengekommen. Während man vorher nur vereinzelte Denkmäler aus der Vorgeschichte der Brignitz gehabt hatte, schloß sich nun ein anschauliches Bild der prähistorischen Epochen zusammen. Da gab es fast kein Dorf aus dem nicht Geschenke kamen: Steingeräte in großer Zahl, ungeschliffene, roh zugehlagene, die in der Brignitz die ältere Steinzeit repräsentieren, und Werkzeuge von großer Schönheit der Form und Arbeit aus der jüngeren Steinzeit. Doch überausbarbar waren die Funde aus der Bronzezeit die fast alle großen Urnenfriedhöfe entflammen, von denen der Hügel des Bauern Scherben an das Tageslicht gebracht. Früher hatte man solchen alten Begräbnisstätten keine Aufmerksamkeit zugewendet. „Nachdem aber die Leute begriffen haben, welchen Wert diese Dinge für das Museum besitzen, wird viel oft eine einzelne Scherbe dem kundigen Auge zu sagen vermag, kommt das nicht mehr vor. Entweder der Bauer selbst oder

der Lehrer des Dorfes erstattet dem Museum Meldung von dem Fund.“ Das Heimatmuseum der Brignitz in Hilgengrabe ist wirklich so ein Mittelpunkt des Interesses und der einfachen Bevölkerung geworden. Das zeigt das Buch, in das die Besucher nach beendeter Rundgang ihre Namen eintragen. Im ersten Jahre, in dem es auslag, schrieben sich etwa 2000 Personen ein, im zweiten Jahre schon 3000 und in diesem Jahre dürfte es weit über 4000 werden, und zwar sind es nur zum geringen Teil Touristen, hauptsächlich auch die Bauern, Handwerker, Arbeiter, die nicht einmal, sondern zu wiederholten Malen kommen. Gerade die kleinen Leute tun oft auch beträchtliche Scherflein in die im Museum aufgestellte Büchse für freiwillige Gaben. Eine der Bauerngemeinden hat sogar einen Jahresbeitrag von 10 Mark für das Museum bewilligt, in Anerkennung seines kulturellen Wertes.“ Oben- über hat sich ein Handwerkerverein zu einem jährlichen Beitrag verpflichtet. Im übrigen erhält das Museum Zuschüsse vom Stift, vom Kreise und von der Provinz, die aber zusammen die Summe von 600 Mark nicht übersteigen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. Juli 1912.

* Voraussichtliches Wetter. Morgen Dienstag, den 23. Juli. Veränderlich warm, ziemlich heiter, Gewitterneigung. Die Voraussagen sind in jeder Jahreszeit nichts außergewöhnliches. Der davon Betroffene kann sich gewöhnlich eine Weile und fast dann um, aber fällt auch seltener zu Boden, ist auch, falls er nicht direkt ohnmächtig ist, fast stets zu schwach, sich selbst wieder zu erheben. Als erste Hilfe gilt das Öffnen aller beengenden Kleidung und Sprengen des Gesichtes und der Brust mit kaltem Wasser. Auch kann man dem Betroffenen, falls er bei Bewußtsein ist, vorläufig einige Tropfen nicht zu kaltem Wasser einflößen. Hieran hole man jedoch sofort den nächsten Arzt, da durch Verabreichen rechtzeitiger fachmännischer Hilfeleistung oft böse Komplikationen eintreten können.

† Unsere Jugend genießt gegenwärtig die goldene Ferienzeit in vollen Zügen; sie freut sich der herrlichen Tage und kommt in dieser Zeit der Erholung neue Kräfte für die ernste Arbeit, die die letzte Hälfte des Schuljahres für jeden freibeweglichen Schüler in noch höherem Maße bringt wie die erste. Strebsame fleißige Schüler — allerdings nur diese, die kalten denken nicht daran! — nehmen daher auch in den Tagen der großen Ferien tagtäglich ein Buch zur Hand, um den Unterrichtsstoff im Gedächtnis zu behalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Schüler und Schülerinnen tagtäglich fundamental lernen sollen — das verlangt keiner der Herren Lehrer! — aber selber geschäftig es häufig, daß die Bücher am ersten Feiertage in eine dunkle Ecke geworfen und erst beim Wiederbeginn der Schule mühsam daraus zusammengeführt werden und daher dürfte eine Wahrung von Seiten der Eltern in obengedachten Sinne wohl am Platze sein!

†††††, 20. Juli. (Unglücksfall.) In der Nähmittelfabrik Milka verunglückte gestern vormittag der dortselbst beschäftigte Arbeiter Jürgen dadurch, daß beim Ausbruch eines Pfeifers durch Maurer, trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen ein Stein herabfiel und auf ein Oberlichtfenster fiel. Hierbei wurde eine Scheibe zertrümmert und traf ein großer Splitter die linke Wade des Jürgens, welche so tief aufgeschnitten wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

†††††, 19. Juli. Die Eisenmoor-Bad N. G. Preßler erläßt folgende Anzeige: „Am 10. Juli sind hier zwei anonyme, nach Berlin gerichtete Briefe zur Post gegeben worden, unterzeichnet: „Mehrere Preßler Frauen.“ Das lächerliche, feile und geile Gesindel, das nachts um 3 Uhr im Park und auf Wiesen Beobachtungen gemacht haben will — deren Dösel es gewiß auch selbst gern wäre —

wird hoffentlich mit seinen gemeinen Tugenden kein Glück haben. Die Badverwaltung vermutet einen Mordanschlag aus Brot- oder Futterneid, sie sichert 100 Mark Belohnung demjenigen zu, der ihr das Geschwehige nachweist, daß es dem Gericht übergeben werden kann. Tarquin. (Schauspieler.) Der bekannte Garde-Pilot Ingenieur Gust von Blane veranstaltete am Sonntag, den 21. d. Mts. nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr auf dem Exerzierplatz bei Sanssouci ein großes Schauspielen.

Halle. (Vermißt.) Der Rentner Friedrich Pfister aus Giesleben wird seit dem 9. Juli vermißt. Es wird angenommen, daß er aus Schwermut planlos umgeirrt. Zu Bekannten hat er geküßert, daß er nach dem Darz fahren wollte. Der Vermißte ist 86 Jahre alt, schmächtig, hat hohe Stirn, große Augen, braune Augen, große Nase, gewöhnlichen Schnurrbart und spärliches weißes Kopfhair. Er ist bekleidet mit abgerundetem schwarzem Gehrock und schwarzem Jackett, schwarzem feinem Hut und schwarzem Schals und Schürze. Außerdem trägt er eine goldene Brille. Wer über den Verbleib des Vermißten Auskunft geben kann, wird ersucht, seine Wahrnehmungen auf Zimmer 21 der Kriminalabteilung, Drehschloßstraße 6, zu Z.-Nr. 8451/12 PV a mitzuteilen.

Halle. Eine Tragikomödie spielte sich in einem hiesigen Gasthose ab. Telegraphenarbeiter haben eine neue Telegraphenleitung über die Gebäude hinwegzulegen. Darin ließ man von einem Dache aus eine lange Leine hinab, wo aber nicht wenig verunglückt, als diese von unten aus scharf angezogen und hin- und hergezerrt wurde. Der Urheber dieses Eingriffes war der große Hund der im gebildeten Gasthose hausenden Stubenbinde Verbindung. Es war aber nicht möglich an das Tier heranzukommen, da dieses jedem die Bäume wies. Man mußte erst den Wirt herbeirufen, der dem Hunde — allerdings erst nach heftigem Widerstand — erst das flautliche Eigentum entließ.

†††††, 19. Juli. (Ein dummer Scherz.) In Nr. 199 brachte die „Stett. Zeitung“ aus Großhener eine Geburtsanzeige, in der Eltern hoch erfreut die Geburt eines kräftigen Jungen anzeigen. Das Genut erregte bei allen Bekannten das betreffende Ehepaar um so mehr freudiges Erstaunen als das selbe bisher kinderlos war. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich um einen sogenannten Spätkind, der sich selbst in der Anzeige um einen schlaffen Scherz, den sich ein sogenannter Spätkind erlaubt hat. Der Geschäftsführer ist die Anzeige durch die Post zugegangen. Der Poststempel lautet: „Großhener 16. 7. 12, 6—7 U.“ In dem Schreiben war gleichzeitig ersucht den Betrag durch die Zeitungsfrau per Quittung zu erheben. Der betreffende „Spätkind“ dürfte sich selbst mit der Aufgabe dieses geschäftigen Inserates eine schlechte Bekömmnis Suppe eingebrockt haben, denn bekanntlich stellt nach reichsgerichtlicher Entscheidung die Aufgabe eines geschäftigen Inserates eine Urkundenfälschung dar. Die Ermittlung und Ueberführung des Täters, gegen den bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben worden ist, wird, da bestimmte Verdachtsmomente vorliegen, mit Hilfe der Schriftvergleichung nicht lange auf sich warten lassen.

†††††, 19. Juli. Ein tragisches Geschick ereilte Herrn Tevrat und Assistent an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin Dammhagen, welcher aus einer hiesigen Gutsbesitzerfamilie stammt. Derselbe besaß im dortigen Klittische ein am Kehltopf trautes Pferd, um sich von der Tragweite der Krankheit zu überzeugen. Hierbei kam er unglücklich zu Falle, so daß ihm Blut aus dem Ohre quoll. In ärztliche Behandlung gebracht, verstarb der Wehrmanns- werte infolge schwerer Gehirnerkrankung nach kurzer Zeit. Der erst 32jährige hoffnungsvolle Mann verließ über ein umfangreiches Wissen, so daß ihm eine Laufbahn zu hohen Stellen offen stand. In vergangener Woche fand hier die feierliche Beerdigung des Verstorbenen statt. Sein Hinscheiden findet allseitige Teilnahme.

Nitshewo.

Als vor einigen Tagen in der europäischen Presse in China und die Eurocarole des spanischen Ministers Rufina der Gefühle laut wurde, es handle sich um wichtige Gebetsungen in Ostasien, bei denen auch Ausland eine bedeutende Rolle spielen werde, ließ die Petersburger (antidote) Telegraphenagentur an alle größeren Zeitungen des Auslandes ein Telegramm schicken, das nur das Wort „Nitshewo“ (es ist nichts) enthielt. Man kann in Europa nachgerade dieses Wort. Es kam durch die russische Presse, als die Japaner die erste Schlichtung gemacht hatten, es erlöste auch an jenen Sonntag, da in Petersburg 2000 Menschen auf der Straße erschossen wurden, nachdem man ihnen gelagt hatte, der Zar wolle seine getreuen Untertanen sehen, und es wurde auch gelagt und geschrieben, es handelte sich um die Mörder und in der Gesellschaft von Juchikina endgültig zusammengebrochen war. Darum hat auch jetzt niemand dieser amtlichen Ablehnung geglaubt. Und die Zweifel hatten Recht. Zwar wird im französischen Ministerium des Äußeren erklärt, es sei unbedenklich, daß Ausland mit Japan

ein Abkommen über Ostasien

treffen könne, ohne seinen Bündnisbrüder an der Seine zu veranlassen, aber die Macht der Tatsachen wird auch schließlich die Franzosen überzeugen, wenn es ihnen auch noch so schmerzhaft sein mag, daß sich die russische Regierung so unmittelbar nach der „Gegensatzung“ mit Deutschland nun auch in Unterhandlungen mit Japan einläßt, gleichviel ob diese nun zu einem Bündnis oder zu einem Abkommen führen. Die japanischen Mächte sind sehr vorichtig, wenn sie aber berichten, es seien Verhandlungen von weittragender Bedeutung angetrieben, so darf man diese Meldung ruhig als Tatsache hinnehmen. Und auch das russische „Nitshewo“ kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß nimmer langwierige Verhandlungen zu einem betrieblichen Abkommen gelangt sind. Amerikanische Mächte berichten denn auch, daß der oberste Geheimrat in Tokio ein neues russisch-japanisches Abkommen über die Mandchurie und die Mongolei unterzeichnete, das demnach zugleich in Tokio und Petersburg veröffentlicht werden soll. In diesem neuen Abkommen wird Japan die

Vorherrschchaft in der südlichen Mandchurie

in derselben Umfange wie einst in Korea zugesichert, während Ausland vollständig freie Hand in der Mongolei erhält. Vollständig ist zu diesem Abkommen bereits im November vorigen Jahres seine Zustimmung gegeben, natürlich gegen die Zustimmung eines europäischen Großmächtes. Diese Art selbstverständlich nur in Tibet gefunden werden. Man begriff nun plötzlich Englands lebhaftes Interesse an der Heimkehr des Dalai Lama, der sich seit drei Jahren unter englischer Schutz in Indien aufgehalten hat. — Das japanische Regierungskabinet spricht zwar nicht von einem regelrechten Vertrag über Abkommen, erklärt aber, daß durch erneute Verhandlungen die russische Vorherrschaft in der Mandchurie gewährleistet, sowie seine Stellung als

führende Macht in Asien

einmal für allemal anerkannt worden seien. Sobald der Dalai Lama von Tibet, so heißt es das Wort, wieder mit Hilfe Englands in seiner Hauptstadt Lhasa angekommen sein wird, werden die Mächte Asiens erfahren, welchen Schritt der Misad in Übereinstimmung mit seinen Bundesgenossen unternommen hat. Mit seinen Bundesgenossen! Da bisher nur England der Bundesgenosse Japans war, bleibt allerdings dieser indigenen Erklärung nur die Annahme übrig, daß auch Ausland einen Vertrag mit dem Gegner von den mandchurischen Schlichterhandlungen geschlossen hat oder schließen wird. Man beginnt also in aller Form mit der

Aufteilung Sinas

und diesmal ist sogar merkwürdigerweise nicht einmal Frankreich zur freundlichen Teilnahme eingeladen. Für Deutschland ergibt sich aus

dieser Entlohnung der Dinge die ernste Frage, ob ihnen Handel unter den neuen Verhältnissen jene Rechte gewahrt bleiben, deren er bebaut, um in dem zum Teil noch unerforschlichen Andern, deren Unvollständigkeit eine unbedeutende ist, mit den Grobieren zugleich festzuhalten zu lassen. Wir wollen die der Teilung nicht dabei sein, wollen aber erst recht nicht, daß man uns die so viel gerühmte „offene Tür“ in den Gebieten, mit denen wir kaum erst den Handelsverkehr begonnen haben, vor der Nase zuwinkt. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der verwitweten Großherzogin Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz, Prinzessin von Großbritannien und Irland, die am 19. d. Mts. das 90. Lebensjahr vollendete, ein herzliches Glückwunsch-Telegramm geschickt. Auch von den Gebieten, die sich für die große Fürstin Glückwünsche schreiben.

* Kaiser Wilhelm wird am 19. August in Frankfurt a. M. eintreffen, um dort die neuen Hofanstellungen zu beschließen. — Der Monarch hat feierlich bereits die Teilnahme an den Gedenkfeierlichkeiten in Frankfurt zugeklagt, mußte aber infolge des plötzlichen Todes des Königs von Dänemark seine Zusage zurückziehen. — Der Kaiser reist nach der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, nach Kronberg.

* Nachdem die bayerische Abgeordnetenkammer den Rottenervertrag mit Preußen endgültig abgelehnt hat, soll noch in diesem Tagungsabschnitt dem Landtage ein Geleutsvertrag für eine eigene bayerische Landeslotterie vorgelegt werden.

Frankreich.

* Zu den Ausweisungen Deutscher aus Marokko ist von der französischen Regierung dem deutschen Botschafter die Erklärung abgegeben, daß marokkanische Ausweisungen in keinem Fall billige Maßnahmen ergreifen hat zur Wiederherstellung früherer Zustände bezüglich der Deutschen in Marokko.

England.

* Der Ergänzungssatz für die englische Flotte ist nunmehr veröffentlicht worden. Es werden für dieses Jahr noch 18 Millionen für Schiffsbauten, Ausrüstung von U-Booten, Erhöhung von Mannschiffszahlen und für Geschütze gefordert. Die Veranschlagung enthält feierlich nähere Angaben.

Portugal.

* Der Kampf zwischen der Republik und den Monarchisten dauert noch immer an. In Beaga (Nordportugal) sind mehrere Personen verhaftet worden, darunter drei Offiziere und mehrere Unteroffiziere der Garnison. Die verhaftungsmäßigen Garantien sind aufgehoben worden. — Man scheint also die Ausbreitung des monarchistischen Aufstandes mehr zu fürchten, als man öffentlich zugeben will.

Spanien.

* Der türkische Großwesir Saib Pascha hat zwar dem Sultan in seiner Mitteilung vom 18. d. Mts. die Absicht angedeutet, der Grund der Abhaltung seien unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministeriums wegen der gegen die Albaner zu ergreifenden Maßnahmen. Das aber war offensichtlich nur ein Scherz. In Konstantinopel werden jetzt über den Rücktritt zwei Gerichte laut, die entscheidend glaubwürdige Gründe anführen. Danach habe das Kabinet unter dem Druck der albanesischen Forderungen abgedankt, zugleich aber das Feld geräumt, weil einige Mächte binnen kurzem einen solchen Druck auf die Türkei ausüben würden, daß sie sich mit Jutien einen Frieden schließen müßten, und daß nicht untergeschrieben wolle. — Es verbleibt, daß der bisherige türkische Botschafter in London, Tewfik Pascha, sich bereit erklärt, ein neues Ministerium zu bilden.

In den letzten Tagen hatte die italienische Kriegserklärung wiederholt erklärt, sie werde die Feindseligkeiten im Adriatischen Meer wieder aufnehmen, ohne indessen nähere Angaben über ihre Absichten zu machen. Nachdrücklich aus Konstantinopel zufolge hat Italien jetzt seine Absicht kundgegeben, sich auf die Inseln in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. vorzubereiten, den Eingang in die Meerenge der Dardanellen zu erlangen. Wenn man den türkischen Quellen Glauben schenken darf, waren an dem Angriff acht Torpedoboote beteiligt, von denen durch die türkischen Festungen am Eingang in die Meerenge zwei zum Sinken gebracht und drei nach andern Abteilungen hin — schwer beschädigt wurden. Nach italienischen Meldungen handelte es sich bei der Aktion nicht um einen italienischen Angriff auf die Dardanellen, sondern um einen Aufstand der türkischen Flotte im Marmara-Meer.

Amerika.

* Im Repräsentantenhaus der Ver. Staaten wurde ein Geleutsvertrag eingebracht, durch den der Staatssekreter des Außenministeriums mit England und den andern Mächten Verhandlungen eingeleitet über die Neutralisierung des Panama-Kanals und die Erhaltung der Ruhe und der Stabilität des Kanals zwischen den Mächten. Der Geleutsvertrag, der offenbar auf Englands Einspruch gegen die Absicht der Ver. Staaten, amerikanische Schiffe auf dem Kanal vorzuzugestatten zu gewähren, zurückzuführen ist, erklärt die Neutralisierung würde die Erhaltung des Kanals bedeutend vermindern und dem Handel wie dem Weltraum den Verlust bringen. Es heißt ferner, daß die parlamentarischen Körperschaften dem sehr vernünftigen Geleutsvertrag zustimmen werden.

Afrika.

* Aus verschiedenen Gebieten Marokkos kommen schlimme Nachrichten. Der Kronprinz Heiba gewinnt täglich größeren Anhang. Die Folge davon ist eine Ausbreitung des Aufstandes. Da man in Paris immer noch nicht einsehen will, daß die Marokkaner mit der französischen Souveränität unvereinbar sind, verbreitet der Temps die Mär, daß die Behauptung der Deutschen, insbesondere die der Kaiserlichen Marine, die Schuld an den neuerlichen Unruhen tragen. — Das sieht sich auf, als daß es in Deutschland noch irgend welches Interesse erregen könnte.

Torpedoboot „G 110“ vom Einienischiff „Hessen“ gerammt.

Zu dem schweren Unfall, der sich bei den Manövern in der Nähe der Insel Hagen in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. ereignet hat, wird folgende höchstwahrscheinliche Darstellung veröffentlicht: Bei Manövern mit abgetheilten Offizieren geriet das Torpedoboot „G 110“ vor den Bug des Einienischiffes „Hessen“. Das Einienischiff ramnte das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schlug das hintere Deck des Torpedobootes ein. Die Besatzung des Einienischiffes drang in das Deckschiff und einen Matrosen und einen Heizer. Von den zwölf Besatzungsmitgliedern des Torpedobootes liefen drei voll Wasser. Der Matrosen und einer von den beiden andern Besatzungsmitgliedern hat sich zur Ruhe begeben und schlief, als das Unglück sie traf.

Das Torpedoboot begann sofort zu sinken.

Da man annehmen mußte, daß das Sinken sehr schnell vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung über Bord, es wurden jedoch alle gerettet. Die Offiziere des Einienischiffes trugen sofort die Besatzung des Torpedobootes an Bord. Die Besatzung des Einienischiffes trug sofort die Besatzung des Torpedobootes an Bord. Die Besatzung des Einienischiffes trug sofort die Besatzung des Torpedobootes an Bord.

bei dem Zusammenstoß nicht beschädigt. — Das Torpedoboot „G 110“ gehört zu den älteren Torpedobooten seiner Art. Es ist 1901 auf der Germania-Werft von Stapel gelaufen, besitzt eine Wasserdriftung von 400 Zentnern und eine Geschwindigkeit von 27 Knoten. Seine Ausrüstung besteht aus drei 5-Zentimeter-Geschützern, zwei 10-Zentimeter-Geschützern und drei Torpedos-Lancierrohren.

Der flieger unter Spionageverdacht.

Der russische Flieger Abramowitsch, der von Johannisthal - Adlershof bei Berlin einen Flug nach Petersburg unternommen hat, hatte vor seiner Abfahrt von Adlershof ein Abenteuer mit der Polizei. Er wurde kurz vor seiner auf drei Uhr nachts festgesetzten Abfahrt von der Polizei aus dem Bette geholt, um sich zu legitimieren. Über die Einzelheiten des Vorfalls wird der Post. Ztg. berichtet. Abramowitsch, der mit dem heutigen Regierungsbauamteiler Sachseber am 13. d. Mts. von Johannisthal-Adlershof nach Petersburg abgeflogen ist, wollte ursprünglich als Passagier einer seiner Schiffe, einen zur Annahmefahrt abkommandierten Offizier mitnehmen. Das preussische Kriegsministerium erteilte dem Offizier die Erlaubnis hierzu, stellte jedoch Abramowitsch die Bedingung, daß er etwaige auf seinem Fluge liegende Feststellungsberichte in weitem Maße zu umfassen habe, falls er die Feststellungsanlagen passieren dürfte.

Abramowitsch erklärte sich damit einverstanden. Im letzten Augenblick wurde dem Offizier jedoch die Teilnahme an dem Fluge verweigert, da die russische Regierung sich geweigert hatte, für den Offizier einen Pass auszustellen. Infolgedessen ließ Abramowitsch mit dem Regierungsbauamteiler Sachseber ab, als er nun nach Königsberg kam, begab er sich auf das dortige Polizeipräsidium, um seine dort lagernden Waffen und eigenen Stoffe abzugeben. Im Königsberg wurde man offenbar nicht von der Erlaubnis des Kriegsministeriums und so schloß man Verdict, als der Flieger erklärte, an nächsten Morgen die Grenze zu überschreiten zu wollen. In der Nacht wurde Sachseber, als sich ein Kriminalbeamter in seinem Hotel und nahm eine Durchsicht seiner Papiere vor. Bei dem Flieger selbst fand man außer einigen genauen Karten und einer Generalstabkarte nichts, dagegen entdeckte die Beamten in einem Kasten, der in die Weichsel-Maschine eingebaut ist, zwei Bronzeringe, einen zusammengelegten Plan von 300 Metern und mehrere Karten. Sie beschlagnahmten die Waffen und brachten sie nach dem Polizeipräsidium. Regierungsbauamteiler Sachseber, der von der Staatsjustiz verhaftet worden war, begab sich sofort zu dem Königsberger Polizeipräsidenten und teilte ihm den Sachverhalt mit.

Bevor Abramowitsch aus Berlin abgeflogen war, hatte er sich an das russische Konsulat um Ausstellung eines Passes gewandt und dabei die Absicht ausgesprochen, nach Petersburg zu fliegen. Darauf wurde ihm von dem Konsulat mitgeteilt, daß man es für ratsam halte, wenn der Flieger sich reichlich mit Waffen versehen, da er auf seinem Fluge von Hagen nach Slow über ausgedehnte Steppen und Einspie kommen werde, in denen raubhühnerähnliche Bestien lauern und daß er bei einer etwaigen Notlage leicht überfallen werden könnte. Daraufhin hat sich der Flieger mit den sonst gänzlich überflüssigen Waffen versehen.

Durch Vermittlung des Regierungsbauamteilers Sachseber und auf telegraphische Anfrage in Berlin wurden dem Flieger noch in derselben Nacht die beschlagnahmten Waffen zurückgegeben und ihm die Erlaubnis zum Weiterflug gegeben. — Die Polizei ist bei der ganzen Angelegenheit durchaus korrekt zu Werke gegangen. Wenn die Polizei unangekündigt oder gar lächerlich erscheint, der erinnerne sich an die Ingelegenheiten, denen deutsche Luftschiffer, auch wenn sie nicht in die Nähe russischer Festungen kommen, regelmäßig ausgesetzt sind.

Auf freiers Füßen.

Gummersack von Paul Hiltl.
Sie waren drei lustige flotte Burthen, denen die Lebenszeit ihrer jungen Jahre aus den Augen leuchtete. In dem schönen Thüringer Luftstrich, wo jeder von ihnen seinen Communalrad betrieblen wollte, hatten sie sich gefunden, und, wie es bei offenherzigen guten Burthen so ist, waren sie schnell bekannt geworden. Fritz war Jurist, Karl ein Maler, Anton ein Musiker. Anton war in jenem Abenteuer aus einer Frau Geheimrat mit einer hübschen Tochter zur Frau, und da dies keine Mädchen ein allerliebste Kind war, so verließ sie natürlich die Mütterchen des Abenteuer in das hübsche Kind. Auch die drei Freunde zogen mit an dem Triumphwagen des hohen Mädchens. Jeder betete sie an, keiner von ihnen dreien aber mochte es dem andern gutgehen, und so beobachteten sie einander mit heimlicher Eifersucht, daß keiner dem andern den Rang streitig machte. Das schöne Mädchen jedoch verließ sich ganz passiv, nahm alle Huldigungen, die man ihr entgegenbrachte, gnädig hin, bevorzugte aber keinen der Anbieter.

Als man so vierzehn Tage in holder Gemüthsruhe verlebte, arrangierten die drei Freunde ein großes Sommerfest, das sie in der Nähe von Gummersack, wie der ingenuöse Maler Karl das Fest genannt hatte, großartige Vorbereitungen

Durch eigene Kraft.

13) Novelle von Hans Ling.
(Schluß.)

„O, wie dankt ich dir, Karl!“ rief Karl. „Wohlgemut geteile ich, daß ich dich und Mariame im Herzen schwerer Unrecht gelast habe.“

„Das ist eine Einte, die wenigstens Mariame gegenüber abzutun du dich beizeln müßt. Was mich anlangt, so will ich großmüthig sein und dir vergeben. Du hast mit das Leben, ich habe dir die Braut gegeben. Wir haben uns nun einander nichts mehr vorzumerken.“

Karl und Karl eilten nun zur Anstalt.

In dem großen Speisesaal, dem früheren Refektorium, der von drei Kronleuchtern hell erleuchtet wurde, stand Mariame mit dem Onkel und der Tante, dem Oberleutnant Nebenfeld und seiner Frau. Auch der Direktor war zugegen, der sehr feierlich mit Worten und Händen geschmückten Saal mit zurückgedehnten Wänden missterte.

Mariame hatte sich in dem einen Jahr bedeutend verändert. Aus dem naiven Mädchen war eine selbstbewußte Jungfrau, aus der Strophe eine Aole geworden. Das Haar trug sie jetzt nicht mehr lang herabhängend, sondern in reichen, glänzenden Locken, die, ansehnlich, den schönen Kopf wie eine Krone schmückten. Sie war eine glänzende, geübte Gelehrte.

Soeben hatte sie die Hüften des Kaisers und seiner Herrscher, die am vorderen Ende

des Saales mit hohen Lohngewänden zu einer Gruppe vereinigt waren, mit großen Eichenlinden geschmückt. Jetzt stand sie den letzten Längeln in der Hand, der offenbar überfällig war, da sich für derselben kein Platz finden wollte. Wählig ging die Tür auf und Karl trat in Begleitung Kuris in den Saal.

Einem Augenblick standen Karl und Mariame sich launlos gegenüber, ergründend in hoher Scham. Wer sie anließ, die beiden schönen Menschen, der mußte sich geteile, daß es nicht leicht ein schöneres Paar geben würde. Mariame sagte sich zuerst:

„Da haben wir ja einen Heiden für diesen Kranz!“ rief sie, und als Karl sich ihr näherte, um sie zu begrüßen, legte sie ihm den Kranz um den Hals, und er ersetzte ihre Hände und bedeckte sie mit glühenden Küßen.

Das war ein Friedensfest! Einen dreifachen Sieg hatte Karl errungen; über den Feind, über sein böses Geschick und über die schüchternen Gedanken seines Herzens. Und ein Preis wurde ihm dafür gut, so groß und herrlich, wie er wohl selten nur einen Sieger erfreut hat. — Die treue Liebe des schönsten und besten Mädchens! Und mitten in dem Jubel des Festes erscholl das Hoch auf ein glänzendes Brautpaar.

Drei Tage vergingen, drei schöne, festliche Tage. Am Morgen des dritten Tages besitzte Mariame mit der Tante und dem Onkel einen Wagen, Karl setzte sich auf sein Pferd, und wie im Fluge ging es seiner Heimat zu. Er malte sich im Geiste die feierliche Überführung aus, die er im Geiste bereiten würde, und er ahnte nicht,

daß sich im Waterhaus auch für ihn eine große Überraschung vorbereitet hatte. Eine war Brant geworden.

Der alte Herr nämlich, der im „Bellian“ auf einige Tage Wohnung genommen hatte, angeheilt um die Stadt näher kennen zu lernen, war der Vater jenes jungen Ingenieurs, der schon der „Bellian“-Wirtin gegenüber sein Interesse für Gille zu erkennen gegeben hatte. Der Vater war gekommen, um sich persönlich von den Vorzügen zu überzeugen, die der Sohn in Gille gefunden hatte, und da nach seiner Beobachtung die Wirklichkeit den Ruf noch übertraf, so hatte er sofort an seinen Sohn geschrieben und diesen nach der Waterfall Gille eingeladen. Beide, Vater und Sohn, waren dann mit ihrer Werbung zu dem Vormund gegangen, der nicht konnte, nachdem er Gille's Meinung für den jungen Mann kennen gelernt hatte, sich aber den Charakter und die Vermögensverhältnisse des Besonderen unterrichtet hatte, seine Einwilligung zu geben.

So standen die Sachen, als Karl mit seiner Braut und deren Verwandten im „Bellian“ eintraf. Des Jubels, Staunens und Fragens wollte da kein Ende nehmen, und als am Abend die Sterne am Himmel aufzogen und verlobend durch die Zweige in den Gärten des „Bellians“ schaueten, erstreckten sie in der Luft ein großes glänzendes Wolkenschiff, deren Sterne sich weniger hell funkelten, als jene dort oben.

G u d e.

*) Unbedruckter Nachdruck wird verweigert.

Heer und flotte.

Die einzelnen Verbände der Bodsee-Flotte, die gegenwärtig eine Übungsfahrt durch die Ostsee machen, werden am 7. August ihre Herbstmanöver beginnen, an denen voraussichtlich drei Geschwader und sechs Torpedoboot-Flottilien teilnehmen werden. Wie verlautet, werden diese Manöver an der Nordsee-Flotte zeitweise in Gegenwart des Kaisers, der den Herberthshöfen Schiffsbau zur Verfügung gestellt hat, stattfinden und mit einer Flottenparade im Jadebusen verbunden werden.

Die italienische Regierung hat die Luftfahrungsangelegenheiten nach den guten Erfahrungen, die man in Tripolis mit dem dort stationierten Barballon machte, ein neues Luftschiff für die Marine in Auftrag gegeben. Wie der deutsche Militärballon „A. 3“ soll auch dieses Luftschiff drei Gondeln erhalten. Der Inhalt des Ballons beträgt 6700 Kubikmeter, seine größte Geschwindigkeit 650 Kilometer. Die Nutzlast wird auf 2000 Kilogramm berechnet. Der Antrieb erfolgt durch zwei Motoren, die zwei vierflügelige Propeller treiben. Der Bewegungsbereich des Schiffes beträgt etwa 650 Kilometer. Je nach drei Personen können in den Gondeln Platz finden. Wie verlautet, soll auch dieses Luftschiff vor Tripolis Verwendung finden.

Von Nah und fern.

Deutschlands Schiffe an Nationaldenkmal. Die zum Bundesfesten in Frankfurt a. M. verammelten Schiffe machten am 18. d. Mts. eine Meinenfahrt, verbunden mit einer Zubühung am Nationaldenkmal. An der großartigen Zubühungsfahrt nahmen über 5000 Personen teil.

Einfährige als Schiffsleute. Ein Einfähriger-Freiwiliger, der sein Jahr abgedient hat, ist von den Nürnberg-Bolschewerks als Schiffsmann angestellt worden; es soll sich ein zweiter um einen gleichen Posten beworben haben und angestellt werden. Das Anfangsgehalt für diesen Posten beträgt 1700 M.

Das Ende der französischen Nationalflugzeuge. Die mit in großen Zentren begonnene Sammlung zur Militär-Flugzeuge hat bis jetzt zusammen 3 669 276 Franc ergeben. Die Summe ist sicher statisch, nicht aber doch in seinem Verhältnis zum Reichum Frankreichs und zu dem ungeheuren Verbesserungsumfang, den die Eröffnung der Sammlung hervorgerufen hat, wo man in Theater und Restaurants mit dem Gute in der Hand für die „Spende gegen Deutschland“ sammeln ging.

Telephon-Apparate. In Karle bei Mainz wurden in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Post und Telegraphie mit einem von dem Ingenieur Tribandt erfindenen überaus leichten und sehr empfindlichen Telephon-Apparat Versuche vorgenommen. Diese haben trotz der ungenügenden Mitterung befriedigende Ergebnisse gezeigt und man glaubt, daß der Apparat der Marine, der Marine un-namentlich den Ventilation und Flugzeugen gute Dienste leisten könnte.

Aberall eine Frauenstimmrechtlerin auf den englischen Minister des Innern. Als der Minister des Innern Mac Kenzie in Carleton den Grundstein zu einer Säule legte, sprang eine Frauenstimmrechtlerin auf ihn zu, ergriß ihn beim Nachfragen und schüttelte ihn heftig. Die Umstehenden eilten schnell herbei und befreiten den Minister aus dem Glauben der gefährlichen Frauenstimmrechtlerin. Dann überwand ihn die Angreiferin der Polizei. Obgleich der Minister völlig überempfindlich war, weil er doch nicht seine Weisheitsgegenwart und lächelte sogar, als man die Frau davonführte.

Russische Jubiläumsmarken. Zur bevorstehenden Dreihundert-Jahrfeier der russischen Herrscher-Dynastie Romanow soll eine Serie von Briefmarken erscheinen, deren Ausprägungen jetzt fertiggestellt sind. Die Briefmarken zur Ausführung übergeben worden sind. Die Briefmarken geben Bilder aus der russischen Ge-

schichte wieder und beginnen mit Peter dem Großen. Der jetzige Jar befindet sich auf dem wiedergemünzten Marken von 7 bis 10 Kopeken. Die Kaiserin Elisabeth wird auf der Marke zu 50 Kopeken zu finden sein, während die Marke zu 70 Kopeken den ersten Romanow, Michael Feodorowitsch, aufweist. — Es war bisher in Russland streng verboten, auf dem Briefmarken Bilder des Jaren zu bringen.

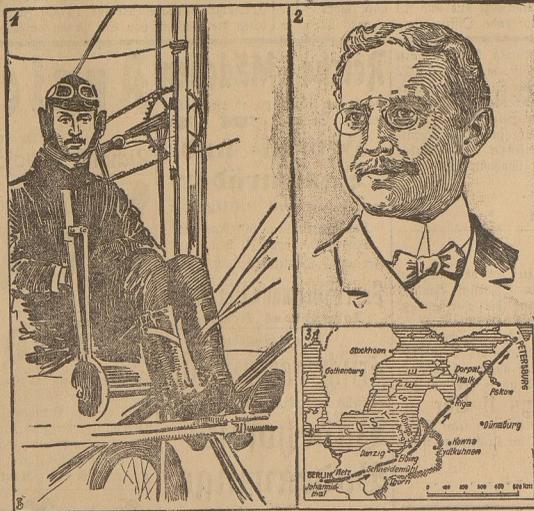
Goldfunde im Osten zu Kaschaf. Der Bagdad- und Ausgrabungsarbeiten im Kaschaf-Region wurde ein goldführendes Erz entdeckt, das dreißig Fuß hoch ist. Der Entdecker ist ein Mann namens Zeaman, der schon vor achtzehn Jahren in Kaschaf angelagert war und damals bereits vermutete, daß gold-

er fünf Fuß mit seinem Apparat in Stuttgart ausgehoben, hatte um 7 Uhr 20 Minuten Uhr gepuffert und war um 8 Uhr 15 Minuten bei Auszug gelandet, wo er Beginn einnahm. Nach dem Wiederanstieg wurde er infolge Betriebsstörungen des Motors eine Notlandung bei Leitzshagen vornahm. Hierbei blieb der Apparat so heftig auf dem Boden auf, daß das ganze Untergerüst in Trümmer ging. Der Apparat wurde abmontiert und nach Strazburg verladen. Der Flieger und sein Begleiter, Leutnant Blumenbach vom Feldartillerie-Regiment Nr. 27, blieben unverletzt.

Morgens um sechs Uhr zehn Minuten sind in Wörschbrüden zwei Flieger der Fliegerstation Metz eingetroffen und glatt auf dem

Zum fernflug Berlin—Petersburg.

1) Der Fliegerführer Abramowitsch in seinem Flugapparat. 2) Der Passagier Regierungsbaumeister Gadjiedler. 3) Die waghalsigste Flugroute.



halbiges Quarz um den Hofen herum zu finden sei. Zeaman hatte sich inzwischen nach dem Norden in die Minenbezirke begeben und war dort jüngst wieder zurückgekehrt. Er sah den Ausgrabungen für die neuen Schmelzwerke zu und nahm einiges Gestein mit sich, das er untersuchen ließ. Bald darauf konnte er den Zeaman melden, daß es goldhaltig sei. Einige Proben des Gesteins wurden Schmelzflüssen unterbreitet, die nicht wußten, woher sie stammten und erklärten, daß sie den Mineralien in der Nähe von Johannesburg entnommen sein müßten.

Luftschiffahrt.

Der Norddeutsche Luftklub, der, wie ermittelte, abgedruckt werden mußte, da keiner der gemeinen Flieger auch nur das Ziel der ersten Etappe erreichte, soll noch in diesem Sommer wieder aufgenommen werden. Die Vertreter sämtlicher beteiligter Vereine werden in nächster Zeit in Hannover zusammenkommen, um den genaue Termin festzusetzen. Voraussichtlich wird der Anflug in Frage kommen.

In der Nähe des Dorfes Leitzshagen bei Auszug hatte der Oberleutnant Gadjiedler vom Infanterie-Regiment Nr. 27, der zuerst zur Fliegerstation Strazburg kommandiert ist, eine schwierige Landung. Gadjiedler war

großen Gerzierplatz gelandet. Leutnant Reinhardt auf einem Albatros-Doppeldecker, mit einem anderen Flieger als Beobachter, legte um Weg nach Wörschbrüden in einer Stunde und dreißig Minuten zurück. Oberleutnant Heller auf einer Kumpferlands, mit Leutnant Kropf als Beobachtungsflieger, brachte für den Weg nur eine Stunde und fünfzehn Minuten.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach vierstündiger Verhandlung ist vom Obertribunal das Urteil gegen zwei Leutnants, die sich unter der Anklage des Wechsellagerens in gabrischen Fällen zu verantworten hatten, gefällt worden. Die Verhandlungen haben sich diesmal für die Angeklagten äußerst günstig gestaltet, denn das Gericht gelangte in der Hauptsache, im Gegensatz zum Kriegsgericht, zu einer Freisprechung. Beide Angeklagte wurden aus der Haft entlassen.

Leben (Steiermark). Vor dem Schwurgericht stand der Angeklagte einer Wiener Gesellschaftsfirma J., unter der Anklage des Menschenlebens. Er hatte am 3. Mai d. J. in einem Wagenkasten 2. Klasse eines Personenzuges während der Fahrt im Tunnel bei Kandel seine 24 jährige Gattin durch vier Revolverkugeln zu Tode verurteilt und sich selbst durch einen Selbst zu töten versucht. Die Frau erlag ihren Wunden auf dem Wege nach Waidhofen.

ja natürlich gern gefällig! Der Schneider hatte mir nämlich gesagt, daß er jetzt keine Zeit zu Reparaturen habe, — daher also zuerst meine abschließende Antwort, — nun aber mit dem größten Vergnügen! — Lassen Sie, bitte, nur den einen Frack abholen!

Anton dankte überglücklich und verschwand. Nach einer halben Stunde schickte Fritz den von Karl geborgten Frack zu Anton, und nach wiederum einer halben Stunde schickte Anton den von Fritz geborgten Frack an Karl.

Als Karl das Paket hocherfreut öffnete, war er zuerst sprachlos: „Mein eigener Frack!“ rief er laut lachend, „wie ist denn das nur möglich?“ — Er wollte schnurstracks zu Anton, schließlich aber belam er sich.

Am nächsten Abend brangte Karla und Anton im glänzenden Festgewand. Das Arrangement war prächtig gelungen, und ein wirklich sensationeller Nachschmeiß überlebte die erleuchteten Parkanlagen. Eine gewisse Menge durchwurmete die Festräume, und wohin man sah, sah man Freunde und Zutriebeshelfer.

Als Karl, der Maler, erschien, jubelte ihm, als dem Veranstalter des Festes, alles entgegen, war er doch heute logischer die Hauptrolle! Als er Fritz, der Jurist, ihn sah, bekam er wieder das Gefühl eines Schlaganfalls. „Sollte er mächtig das zwei Fracks besitzen?“ fragte er sich zweifelnd.

Fein lächelnd kam Karl zu Fritz: „Nun, lieber Freund, wie geht Ihnen denn mein Frack eigentlich? Gibt ja famos, wie ich sehe!“

„Dank, ja, ausgezeichnet! Jawohl!“ lächelte Fritz etwas verlegen.

während der schwer verlegte Mann in das Stranzenhaus Reoben gebracht wurde. Das Paar war vier Jahre verheiratet, hatte ein dreifähriges Töchterchen und hing tief in großer Liebe an. Die Frau litt aber an schwerer angestrebter Zungenanfertigkeit und war außerstande, normal zu sprechen, so daß sie im letzten Herbst einen Selbstmordversuch unternahm. Nach der letzten Vernehmung des Angeklagten hatte die Frau keine Abnung von seinem entsetzlichen Entschlusse gehabt. Er habe deshalb die Fahrt unternommen, um sein Weib und sich im Tunnel zu erschlagen. Er habe gemutet, daß ihr nur noch ein kurzes Dasein beschieden sei, und sie von ihrem Leben erlösen wolle. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Weib. E. wurde von dieser Anklage freigesprochen und nur wegen Übertretung des Waffenpatents zu zehn Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein reisendes Theater in Automobilen.

(Nachdruck verboten.)
A Der Theaterspieler, auf dem früher die „Kombi-Theater“ durch das Land zogen, hat neuerdings in Frankreich in moderner, veredelter Form seine Aufertreibung gefeiert. In den kleinen Provinzialstädten, die sich den Dürnis eines eigenen Theaters nicht leisten können, ist man auf die kleinen, meist sehr einfach ausgestatteten Wandtheater, die sogenannten „Schnitzern“ angewiesen, aus denen zwar schon mancher unter größten Schauspielern hervorgegangen ist, die aber im ganzen doch nur sehr zweifelhafte Kunstgenüsse bieten. Dielem Mangel will nun ein unternehmender französischer Theaterdirektor abhelfen. Er hat sich ein ganzes Theater, mit Bühne und Zuschauerraum bauen lassen, das ganz auf Motorwagen konstruiert ist. Es gehören zu diesem Motorwagen nicht weniger als zehn starke Hauptwagen, die etwa 86 Anhängenwagen mit der Aufschrift der Garderobe, dem Zell und dem Personal ziehen. Diese zehn Wagen fahren, genau nach alter Art, auf der Landstraße von Ort zu Ort, nur schneller, was auch noch dadurch begünstigt wird, daß alle Teile der Aufschrift doppelt vorhanden sind; noch während in einer Stadt geparkt wird, kann in der nächsten bereits mit dem Aufzug begonnen werden. Der Unternehmer ist auch gänzlich unabhängig von den oft unwürdigen Stimmführern, schlechten, kümmerlichen Sälen oder gar Scheunen, wie sie manchmal in den kleinsten Orten anzutreffen sind. Im Zuschauerraum fehlt es nicht einmal an vornehm ausgestatteten Logen, die für und fertig in jedem der Wagen enthalten sind und nur an die Bühne herangehängen zu werden brauchen. Das Bureau des Direktors liegt gleichfalls in einem der Wagen, und andre dienen als Garderoben für die Künstler. Das als Zuschauerraum dienende Zell bietet Raum für 1600 Personen, ist also ziemlich geräumig; die Bühne ist 10 Meter tief und 7 Meter breit. Der Aufzug des Zell, dessen jedes erfordert etwa 15 Stunden, gehört zu der Ausstattung auch ein vollständiges Beleuchtungs-System mit mehr als 3000 Lampen, und einer der Wagen ist in reichhaltiger Weise als Werkstätte eingerichtet. Oth.

Bunte Allerlei.

Die Hauptfrage. „Nun hört mal gut an“, ermahnte die Lehrerin die kleinen AG-Schüler, „es kommt eine schwere Aufgabe. Was würdet ihr lieber nehmen, drei Äuten mit je zwei Äpfeln oder zwei Äuten mit je drei Äpfeln?“ Die Klasse war noch in tiefes Nachdenken versunken, da rief von der letzten Bank ein Knirps: „Drei Äuten mit je zwei Äpfeln!“ „Und warum?“ erwiderte sich die Lehrerin. „Das ist doch eine Etate mehr zum Bertellen!“ verkniffte der praktische junge Mann.

Ein mitleidige Geiz. Handwerksbursche: „Ach, liebe Frau, haben Sie nicht einen alten Überzieher für mich?“ — „Aber, guter Mann, finden Sie nicht, daß Ihr Dad schon alt genug ist?“

„Wie angezogen sogar, als wenn's Ihr eigener wäre!“
Und immer verlogen erntete Fritz: „Ja, als wenn's mein eigener wäre.“
Wah darauf traten sich Anton und Fritz.

„Nun, lieber Freund, Sie sind doch gutriebe, nicht wahr?“ fragte Fritz. „Er ligt ja glänzend!“ Anton wurde purpurrot, nickte nur und verschwand dann schleunigst in der Menge.

Gleich darauf aber trat ihm Karl entgegen und hielt ihn lächelnd fest: „Lieber Freund, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Sie haben mir da einen Frack gebracht, wie ich mir wirklich keinen besser liegenden wünschen kann — wie für meine Figur gemacht ist er! In der Tat.“

„O bitte, bitte!“ sagte Anton in peinlichster Verlegenheit und drückte sich zum Glück den Rücken. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Wie immer war das schöne Klavier natürlich die Königin des Abends. Aber dann unglücklich war mit einmal ein ganz neuer Mann erschienen, der erst mit dem Abendzug angekommen war, und da stellte es sich im Laufe des Abends denn heraus, daß dieser neu auf der Bildfläche Erschienen der Benefiziat des schönen Mädchens war! Natürlich gab es eine ganze Menge enttäuschter Geister unter der jungen Herrschaft.

Auch die drei Freunde waren zuerst vollständig niedergeschlagen. Aber Karl, der Maler, raffte sich schnell auf, lud die beiden andern in eine geheime Kiste und dort vergaßen sie beim Wein nach und nach ihren Schmerz und beizuhelten sich ihren Frackschändeln.

er. 3 u. e.

Bitterfeld, 18. Juli. (Berliner). — **Erwischter Dieb.** Ein Fremder verurteilt bei einigen Frauen Bestellungen auf Semi-Enaille-Platten nach erhaltenen Photographien entgegenzunehmen und sich darauf 1 oder 2 Mark Anzahlung geben zu lassen. Der Unbekannte gab an, ein Metzler einrichten zu wollen und hierzu Kleambestellungen entgegenzunehmen. Als er merkte, daß Anzeige über ihn erstattet wurde, suchte er das Weite und entkam. — **Der Arbeiter Karl B.** stahl gestern abend in einem Fabrikgrundstück eine Anzahl Arbeitsgeräte, wobei er abgefängt wurde. Er wollte sich anderswo Arbeit suchen.

Wanzenhain i. Th., 19. Juli. (Abchenliche Tat eines Knaben.) Eine unerhörte Nothet leistete sich hier ein 13jähriger Schüler K., indem er außerhalb der Stadt drei siebenjährige Knaben mit einem Stocke entleidend mißhandelte. Zwei von den Kindern erhielten 60, das dritte 70 Hiebe. Nach einer ihnen auferlegten Arbeit mußten sie den Heimweg mit Gelang („Ach biest mit deiner Gnade“.

Die Vöglein im Walde“ u. a.) antreten. Die Die Handlungswiese des Vurjchen ist ein erschreckendes Zeichen!
Grasleben, 19. Juli. Sternidel, den vielerorts schon Geluchten glaubte man in einem auf einem hiesigen Werke beschäftigten Arbeiter wieder zu erkennen. Alle Erkennungszeichen stimmten, man brauchte ihn nur dingestift zu machen. Die angewandte Mühe war vergeblich gewesen. Sternidel war frühzeitig auf- und davongegangen und hat sich seinen Näheren nicht wieder gezeigt. Mit der schönen Belohnung war es wieder mal nichts. Ob er es wirklich war?

Vermischtes.
— Mann über Bord! Ein Offizier der Nacht des Deutschen Kaisers „Meteor“, die jagt in Comes liegt, vollbrachte dort eine weitere Tat. Ein Schiffer, der ein Telegramm auf dem „Meteor“ gebracht hatte, glitt auf den Rähwege aus und fiel über Bord. Der diensthabende Offizier sprang dem Mann in

voller Uniform nach, legte ihm, der nicht schwimmen konnte, einen Rettungsgrütel um und hielt sich mit ihm so lange über Wasser bis ein Boot kam.
— **Hässelteide.** Eine Spulgeschicht hieß in vielen Tagen in Spannung. Allobendlich klopte es und flogen Steine auf dem Hausboden des Hofbediensteten Hauses in der Breitenstraße. Bei der Durchsichtung fand man nichts. Als man jedoch die Lehrlinge des Barbiers Wähling, die auf dem Boden ihr Nachtlager hatten, ein Stodwert tiefer bettete, war von dem Spul nichts mehr zu sehen und zu hören. Die Lehrlinge haben nun, in ein scharfes Verhör genommen, eingehanden, den Spul verurteilt zu haben. An einem Abend waren mehrere hundert Personen vor dem Hofbediensteten Hause, um das Spulen mit zu erleben. Und das im 20. Jahrhundert!

Leipzig, 19. Juli. Eine eigenartige Ausstellung findet hier augenblicklich statt. Ein Chemnitzer Viehhaber hat aus 14 000 Junfodaten die Schlacht von St. Privat aufgebaut

Die Gruppe ist von dem Chemnitzer Herren in etwa sechs Jahren angefertigt worden.

Standesamt Rotta.
Geburten:
April. Am 3. der unerebel Ida Richter, Reuden 1 T. Am 7. dem Maurer Hermann Schubert, Rotta 1 T. Am 7. dem Arbeiter Friedrich Walter, Gnieß 1 T. Am 19. dem 24. dem Hüner Otto Köhlig, Rotta 1 T. Mai. Am 16. dem Arbeiter Wilhelm Piehner, Rotta 1 S. Am 25. dem Neigutbesitzer Hermann Kunert, Reuden 1 S. Am 28. dem Gastwirt Paul Krausemann, Reuden 1 T. Juni. Am 14. dem Landwirt Friedrich Weßler, Gnieß 1 T.
Sterbefälle:
Mai. Am 8. Frau Annelie Wintler geb. Müller, Rotta 71 J. Am 9. Witwe Christiane Hille geb. Merler, Gnieß 81 J. Am 10. Arbeiter Friedrich Konrad, Meri 68 J. Am 31. Auszügler Gottfried Venting, Rotta 77 J.

Am Vereinsregister ist heute unter Nr. 2 der Verein **Turnverein Gut Sell** in Vergewig eingetragen. Die Satzung ist am 12. Juli 1912 errichtet. Vorstandsmittglieder sind: 1. der Fabrikarbeiter Otto Wehre (Vorsitzender), 2. der Sattler Wilhelm Eichhorn (stellvertretender Vorsitzender), 3. der Schuhmacher Walter Krüger (Kassierer), 4. der Metzler Franz Krüger (stellvertretender Kassierer), 5. der Landbesitzer Otto Jöwelsche (Schriftführer), 6. der Arbeiter Paul Hildebrandt (stellvertretender Schriftführer), 7. der Landwirt Paul Kühnast (Turnwart), 8. der Landwirt Otto Vöber (Beigewirt), alle in Vergewig.
Kemberg, den 13. Juli 1912.
Königliches Amtsgericht

Aufgebot.
Der Maurer **Wilhelm Hübl** in Schnellin hat das Aufgebot des Hypothekenscheines über die im Grundbuche von Schnellin Band I Artikel 4 in Abteilung III unter Nr. 4 auf Grund der Verfügungen vom 30. Juli 1844 und 24. Januar 1845 für den Feischmeister F. Gottfried Simon in Kemberg eingetragenen Hypothek von 300 Talern beantragt. Die Hypothek ist am 15. Januar 1903 an die Ehefrau des Eisenbahnschaffers Klänge, Anna geb. Simon in Altona-Ostienien abgetreten worden. Der Inhaber der Urkunde wird angefordert, spätestens in dem auf den **15. November 1912, vormittags 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzudeuten und die Urkunde vorzuliegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.
Kemberg, den 16. Juli 1912
Königliches Amtsgericht

Corona
Fahrräder
Motorräder
Motorwagen

Corona, Phänomen, Express, und Panther-Fahrräder
besonders bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu verdienen hier und Umgegend in Bekanung.
Auch empfehle:
Lang-, Kunds- und Ring-schiffchen-Nähmaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.
Dübe Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mäntel v. 2,50, Schlauche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Kemberg,
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 65 M., Damenräder von 72 M. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Schleswig-Holsteiner
Pferde-Lotterie
Ziehung am 10. August
Hauptgewinn i. W. von 10000 M.
Lose à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
Richard Arnold

Rauchen Sie
bitte die
Gesundheitszigarre „Weltmeisterschaft“
Vorzüge sind:
1. Sehr guter Brand.
2. Vorzügliche Qualität.
3. Sehr reichlich ohne Klebter hergestellt.
4. Raucher bekommt in den Mund keinen Nikotin
Nr. 7 zu 7 Pfennig das Stück
Nr. 8 zu 8 Pfennig das Stück
erhältlich bei
C. G. PFEIL

Reiche Mädchen
nicht, aber von jetzt ab wegen vorgerückter Saison
Herren- und Damenräder
:: bedeutend billiger ::
Herrenräder von 60 Mark an
Damenräder von 70 Mark an
Geringere Qualitäten noch billiger
Paul Elstermann Uhrmacher
Fahradbauh. Kemberg
Morgen Dienstag

Friedr. Hammelfleisch
empfiehlt **Nich. Krausemann**
Badehosen
Badeanzüge
Bademützen
empfiehlt in reicher Auswahl billigt **Friedrich Heym**

H. Limburgerläse
neue Vollheringe
neue saure Gurken
frische Zubereitung
empfiehlt **Wilhelm Becker**

H. Apfelwein
empfiehlt **August Suhn**

Zur Einmachezeit
empfiehlt
Kristallzucker, Erbszucker, Salzig
Eigipri, Hüg
Hum, Arac
Weinleinsäure
Zitronensäure
Gelatine, rot und weiß
Schwefelsäure
Regamentpapier
Vinsäuren
Rohr, Spunde
Folienlack
Kopalanthum
weißes Bech
Einmachschiffchen
sowie sämtliche
Gewürze
F. G. Glaubig

Fußbodenöl
Zentlingöl, Maschinenöl, Leinöl
Zerpeninöl, Terpentinöl, Lacke, Benzen
verschiedene Farben, Carbolnolium
Lebertan für Vieh, Nisthan
Wagenfett, Lederfett
Benzin
empfiehlt **W. Dahms**

Rauch- u. Sautabat
gut gelag. Zigarren u. Zigaretten
kauft man billig bei
Otto Niendorf :: Markt 9

Ansichts-Karten
in reicher Auswahl empfiehlt
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung
irtlich
erstaunlich und hervorragend in Güte und Preis sind
Weck's Frischhaltungs- und Sterilisierapparate -
erhältlich bei **Friedrich Heym**

Dada
von Bergmann & Co., Nadevent
ist das beste Haarwasser, verhindert
Haarunsfall, beseitigt Kopfschuppen,
stärkt die Kopfhaut, erzeugt einen kräftigen
Haarwuchs und erhält dem Haar
die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1 1/2
und 2 1/2 M. bei Apotheker Elbe

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten)
schiefliegender Zähne
Separieren und Reinigen
der Zähne.
Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber
Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher
Zähne mit oder ohne
Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener
Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber
ausgeführt.

3 Zeller
Kuors Suppe für 10 Pfennig
Bouillon-Würfel
von 5 Stück für 10 Pfennig an
Maggi-Suppen-Würze
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Die gute
„Milka-extra“
Tafel-Margarine
sodt, bäd, bratet und schmeckt wie
Butter
Pfund 85 Pfennig
zu haben bei
Otto Niendorf
Markt 9

Zigaretten
renommierte Marken von
Jasmatzl - Joscill
Klos - Kyriazi
Yentidze (Salem Aelsum)
empfiehlt **August Suhn**

Ringäpfel
Pfund 60 Pfennig
empfiehlt **W. Dahms**

Riesen - Spörgel
(Anieling)
Weißrüben-Samen
empfiehlt **F. G. Glaubig**
Deutschlands Flotte
im Kampf.

Der Seekrieg der Zukunft zwischen
England und Deutschland.
Von Graf Bernstorff, Kais. Korr.-Kap
216 Seiten Text mit 4 farbigen Kunst-
beilagen und 200 hochinteressanten
Abbildungen.
— Preis 1 Mark. —
empfiehlt **Richard Arnold**

H. saure Gurken
empfiehlt **W. Dahms**
Schuhlad
" appteur, schwarz, gelb
" ceem, schwarz, braun, gelb
und weiß
Benzin = Terpentin
Wilhelm Becker
Kolonialwaren und Drogen

Heirat!
Fräulein vom Bande 50 000 Mark
Witwe vom Bande 30 000 Mark
Fräulein mit Restaurant, Witwe mit
Landgut wünsch. Landwirt, Fleischer,
Geldwirt, Geschäftsmann durch
Frau A. Kahl — Erfurt
Stungengasse 1
Zuverlässigen

Wächter
sucht für sofort
Fabrik Kemberg
Kräftig, Mädchen
12-13 Jahre alt, wird sofort als
Aufwartung gesucht. Näheres
Wittenbergerstr. 38.

- Verein Germania -
Mittwoch, 24. Juli abends 8 1/2, Uhr
Versammlung
im Hotel Palmbaum Der Vorstand.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns aus Anlass unserer silbernen Hochzeit zugehen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Albert Sasse und Frau